

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der nächtliche Ritter.
 Autorisierte Uebersetzung
 aus dem Schwedischen von G. G.

Ich weiß, wie sehr Du Dich über die Veränderung wunderst, die mit mir vorgegangen ist," sagte mein Freund, als ich ihn nach langer Zeit wieder sah. "Du glaubst, ich sei krank, vielleicht bin ich es auch wirklich, aber dann nicht körperlich, sondern — Nun, wenn Du zuhören willst, so will ich Dir alles erzählen, obgleich ich diesen Gegenstand jetzt nur noch selten berühre. Vielleicht wirst Du, wie viele andere es taten, über meine Qualen lachen. Vielleicht wirst Du versuchen, mich zu trösten, wie man es mit Kindern tut, die sich im Dunkeln ängstigen, oder mit Narren, welche sich vor den Phantasien ihres armen, kranken Gehirns fürchten. Wie Du weißt, habe ich ein leicht empfängliches Temperament, Vorstellungen und Geschnitte, die an andern spurlos vorübergehen, können sich in meine Seele festsetzen. Doch meist ist es mir gelungen, mich von unbehaglichen Eindrücken, die mich peinigten, von Ideen, die mich beherrschen wollten, loszukämpfen, außer in diesem einen Falle, von dem ich Dir nun erzählen will.

Du erkennst Dich wohl unseres gemeinsamen Schulfameraden Hugo V.? Er ist jetzt Besitzer des großen Gutes Zenit, des früheren Eigentums eines adligen Geschlechtes. Vor zwei Jahren war ich im Sommer auf ein paar Tage bei ihm. Am Johannisabend hatten Hugo und seine bessere junge Frau eine Egar Freunde und Nachbarn zu sich geladen. In bester Stimmung saßen wir nach dem Souper bei Kaffee und Punsch auf dem Vorplatz unter den mächtigen Hornbäumen. Vor uns lag zwischen Ufern und Landzungen der spiegelglatte, von keinem Windhauch geträumelte See, über den Gipfeln der Bäume erhob sich der Vollmond, eine hinreichend schöne, nordische Hochsommernacht.

Während wir, in unsere Korbstühle zurückgelehnt, unseres Wirtes seine Zigarren genossen, kam eine lebhaft unterhaltende Unterredung in Fluß, die schließlich auf eine eifrige Diskussion über Geister und Spiritismus hinauslief. Fast jeder der



Ein deutsches Aalesund.

Wie vor Monaten die norwegische Stadt Aalesund ist das deutsche Städtchen Verdesheim in Westfalen ein Haub der Flammen geworden. Von 230 Häusern sind 188 eingeebnet. Fast alles Vieh ist verbrannt, und die angestrichenen Einwohner des Städtchens, von denen viele um ihr ganzes Hab und Gut gekommen sind, wurden in den wenigen stehengebliebenen Ställen

Anwesenden hatte irgend eine Schauergeschichte zu erzählen. Schließlich kam die Reihe an unsern Wirt.

"Nun, meine Freunde, sollen Sie von einer Sache hören, die sich vor mehr als hundert Jahren hier an dieser Stätte und ebenfalls in einer Johannisnacht zugetragen haben soll," sprach er mit Orabestimme. "Der adlige Magnat, dem das Gut zur Zeit gehörte, hatte eine Tochter, die war

natürlich, schon wie der Laa". Ihre Bettern, die jungen Barone V. — dort drüben jenseits des Sees sehen Sie das kupferne Kreuzdach ihres Gutsbesitzes im Mondschein leuchten — lagen ihr heide zu Füßen. Bruno, der ältere, war wild und unabhängig, dunkel und schwarzäugig, glühend wie eine Feuerbrunst. Gustav, der jüngere, hatte milde blaue Augen, und sein ruhiges, sicheres Wesen und gutes Herz machten ihn zum Liebling seiner Untergebenen. Marie war ihren beiden Bettern und Spielkameraden sehr zugetan, soll aber Gustav stets vorgezogen haben, bis sie eines Sommers Brunos heißem Flehen und stürmischen Liebeserklärungen nicht mehr widerstehen konnte; doch nie soll sie ihm ein Gelübde geleistet haben, seine Braut zu werden. Bruno ging dann auf etwa ein Jahr nach Frankreich.

Inzwischen entfaltete sich die innige Liebe zwischen Marie und Gustav um so ungehörter, als sich von Paris her der Klatsch verbreitete, Bruno sei den Liebeskünstlern einer bekannten Marquise verfallen.

Alles war bereit, — am Johannisabend sollte die Verlobung festlich begangen werden, Freunde und Verwandte versammelten sich in unserm alten Schloß.

An Bruder Bruno war ein Brief abgegangen, welcher ihm die frohe Nachricht verkünden sollte, der ihn jedoch nie erreichte, da er sich bereits auf der Heimkehr befand.

Ein Zufall wollte, daß er gerade in der Festnacht sein Reisegiel erreichte. Er fand sein Schloß in tiefem Dunkel und Schweigen, alle Zugänge waren verriegelt, denn die ganze gräfliche Familie und die gesamte Dienerschaft waren zur Verlobungsfeier. Bruno ritt herüber nach Zenit und sah schon in der Ferne das glänzend erleuchtete Haus durch die dunkle Nacht strahlen. — Hier an der Treppe hielt er sein Pferd an; ein alter Bedienter eilte herzu und nahm ihm die Zügel ab. — "Hier wird wohl ein Fest gefeiert?" fragte Bruno, noch im Sattel sitzend.

"Euer Gnaden kommen wie gerufen; denn heute abend verlobt sich Ihr Bruder, Baron Gustav, mit unserm gnädigen Fräulein," antwortete ihm erfreut der Diener.

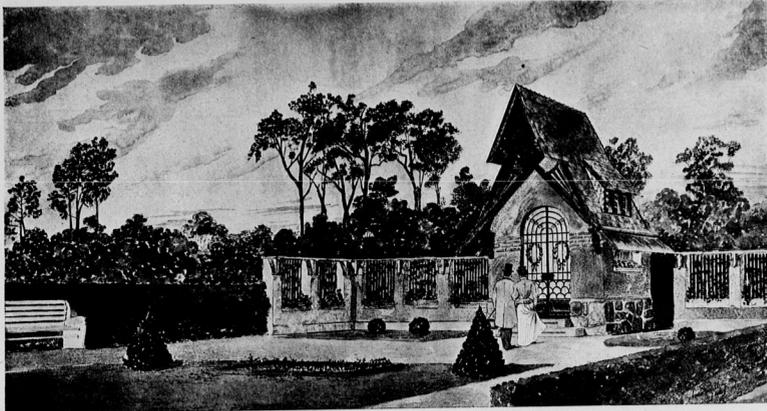
— Im nächsten Augenblick war Bruno vom Pferde gestiegen, bahnte sich den Weg durch den gaffenden Menschenhaufen und stand auf der Schwelle des Langsaals, in welchem im Schein von unzähligen Wachskerzen nach der Musik von Geigen und Harfen zierliche Damen und Herren mit hohen Abfüßen und gepuderten Köpfen, mit seidnen Westen und Spitzenkravatten sich in einer alten Volksschwangen.

Die Neuerlobten tanzten mit einander, und immer wieder begegneten sich ihre zärtlichen Blicke. So kamen sie auf ihrer Kunde im Saal zur Tür hinab, und Marie stand Auge in Auge Bruno gegenüber.



Hamburger Detektivs auf Vigilanz.

In einer Weltbühnenstadt wie Hamburg, wo viel lichtfeues Gesindel aus aller Welt zusammenströmt, ist es für die Polizei eine sehr schwierige Aufgabe, die Verbrecher ausfindig zu machen. Spelunken und Kalkhemmen in den ältesten Stadtteilen bieten willkommenen Unterschlupf und beim Abhören der häufig nur zu gut bekannten Polizeiregane wissen die nicht ganz Gewissenstreuen sich meist schlau genug in Sicherheit zu bringen. In besonderen Fällen bedienen sich die Kriminalbeamten einer Verkleidung als Stroiche und Strömer. Unter diesen Masken mischen sie sich unter die Ganner. Unser Bild zeigt eine Gruppe Hamburger Beamten, die in ihrer Verkleidung als Wasserfremden-Gesellen selbst dem schwersten Jungen Vertrauen einflößen müssen.



Ein Denkmal zum wohltätigen Zweck: Das Elisabeth-Erinnerungshäuschen in Gföhl in Niederösterreich.

Kürzlich fand in dem Städtchen Gföhl in Niederösterreich die Eröffnung des Elisabeth-Erinnerungshäuschens statt. Es ist dem Andenken der Kaiserin gewidmet, deren Namen auch das Waisenhaus erhalten soll, das der Kinderchor und Waisenhausverein in Gföhl projektiert. Außer tausend armen, verwaisten Kindern finden sich nämlich hier weit über fünfshundert Händelnder bedürftiger Nationalitäten (auch Franzosen, Italiener), so daß sich bei der armen Bevölkerung aus der Lebensnahme der

Kosttüber ein eigener Erwerbshweig herausgebildet hat. Das Gedächtnishäuschen ist ein Geschenk Wiener Künstler an die armen Kinder von Gföhl. Architekt Viktor Postelberg und Bildhauer Ganciani sowie einige Wiener Maler haben sich in der selbstlosen Weise für das Zustandekommen der Sache eingesetzt, deren Beitrag an Eintrittsgeldern den Waisen in dem kleinen Städtchen zugute kommen soll. Durch das Denkmalhäuschen ist ein hübscher Gedanke verwirklicht. Anton Zifferer, Loicewen, N.-Ö., phot.

Sie befreite sich aus den Armen ihres Verlobten und erhob die Hände gleichsam mit abwehrender Bitte gegen Bruno, denn in seinen Blicken las sie, daß er sie noch immer liebe, daß nur sie, sie ganz allein seine Seele beherrsichte. Vielleicht fühlte sie auch in diesem Moment, daß ihr Herz ihm, ihm und keinem andern gehörte. Vielleicht, sage ich, wissen kann es niemand, denn in der nächsten Sekunde ertönte ein Schuß, Marie sank in die Arme ihres Verlobten, die Kugel aus Brunos Pistole hatte sie mitten ins Herz getroffen. — Am nächsten Augenblick sah Baron Bruno im Sattel und jagte im rasenden Galopp die Allee hinauf. — Mächtig schwiegen die Duffschläge — noch ein Schuß — und das Pferd raste weiter.

Am andern Morgen fand man die Leiche des Barons mit durchschossenem Kopf dort unter der großen Linde am Parktor.

Aber in jeder Johannisnacht reitet er vor das Schloß, steigt die Treppe hinauf, und man hört seinen Schuß drinnen abfeuern, hört drinnen einen zweiten Schuß fallen und dann die lauten Duffschläge des scheuenden Pferdes in der Ferne verhallen.

Das pflügt sich zwischen zwölf und ein Uhr alljährlich abzuspielen. Wenn die Herrschaften sich von der Wahrheit der Geschichte überzeugen wollen, ist die Zeit bald dazu da, — schloß unser Wirt seine Erzählung.

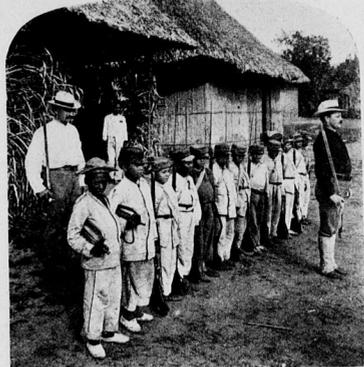
Aber die meisten Damen waren so aufgeregt, daß sie schleunigst ihre Wagen vorfahren ließen. Sie wollten um

keinen Preis Baron Bruno in der Allee begegnen. — Wie Du weißt, habe ich nie an Gelpentler geglaubt, und solche Geschichten pfliegten mich meist ganz unberührt zu lassen. Nachdem die Gäste sich verabschiedet hatten, schlug ich Hugo halb im Scherz vor, den nächsten Besuch zu erwarten. Lachend erklärte er, daß er zu müde sei. — Ich aber wollte noch eine Weile die herrliche Nacht genießen und machte mir mit meiner Zigarre in dem bequemen Lehnsstuhl behaglich.

Hugo und unsere liebenswürdige Wirtin hatten mir gute Nacht gesagt, und ich war allein mit meinen Gedanken, die sich lebhaft mit einer jungen Dame der Abendgesellschaft beschäftigten — meiner jetzigen Frau, welche ich damals zum erstenmal gesehen hatte.

Ich war also vollständig wach und klar, befand mich in ruhig angenehmer Stimmung, dachte absolut nicht an die mysteriöse Geschichte, die ich soeben gehört hatte, erwartete auch keinerlei Spätergeschehung zu sehen.

Als ich die Nachtluft ein wenig kühl fand und meine Zigarre aufgebraucht war, erhob ich mich, um hineinzugehen. Da — da erblickte ich den Ritter am Fuß der Treppe. Wie dem Erdboden entfliegen



Knaben als reguläre Soldaten.

Die Jungenweiche kann nämlich auf die nahegelegene Republik Panama sein. In der letzten Armee dieses Staates hießen sich Jungens stolz Soldaten nennen, mit dem Schießprügel, der größer ist als sein Träger, paradien und die nackten Hüfte im Parabemarsch in der Luft herumwirbeln lassen. Ein Eisen gibt nicht, ebenmäßig Uniformen. Dafür aber hat die zehn Mann starke Kompanie zwei Offiziere und zwei Marktenten, die die Mannschaft mit Wasser, Rum oder Fasel versorgen. Das Geschäft muß ganz gut gehen, das verraten wenigstens die Schuhe an den Füßen der beiden militärischen Budiber. Underwood & Underwood cop.



Der Sendedraht wird am Fesselballon befestigt.

stand da Pferd und Mann, so nahe vor mir, daß ich in dem hellen Mondschein die dunkelgraue Farbe des Pferdes und den unmodischen blauen Mantel des Reiters erkannte; so deutlich sah ich alles, wie ich Dich jetzt sehe, mein Freund, nur seine Gesichtszüge konnte ich natürlich nicht unterscheiden. Und er stieg vom Pferd und ging ins Haus — ein Schuß fiel, und er raste heraus und zurück aufs Pferd — ein zweiter Schuß — und das Pferd jagte die Allee hinauf.

Ein eifriges Brauen hatte sich meiner bemächtigt. Endlich vermochte ich dennoch, mich von meinem Platz zu erheben, wo ich Hugo im Weisthütel traf. — Ich hörte einen Schuß, hast Du etwas gesehen? — fragte er ängstlich. Doch ich konnte ihm keine klare Antwort geben, meine Gedanken waren völlig verwirrt, ich fiel ohnmächtig zu Boden.

Eine Woche lang war ich dann sehr krank, schwebte zwischen Leben und Tod, delirierte beständig. Und da haben meine Nerven einen Stoß bekommen, ich bin nicht mehr derselbe wie früher. Obwohl mein Glück allem Anschein nach vollkommen ist, kann ich es nicht genießen. Mein Freund schwieg, fuhr sich mit der Hand über die Stirn, und seine Augen nahmen einen abwesenden, starren Ausdruck an.

„Wenn ich jener entsehligen Nacht gedanke und jene unheimliche Erscheinung vor mir steht, — und das geschieht oft, so ichauria oft — ist mirs, als verlöre ich den Verstand, fürchte ich, verrückt zu werden. Ich erwarte Tage und Nächte lang, daß sich mir von neuem grausige Dinge offenbaren werden, zur Strafe dafür, daß ich leichtsinnig die Seele eines unglücklichen, irrenden Toten heraufbeschworen habe.“

Er setzte die Stimme zum Flüstern herab und trodnete den Anglistschweiß von seinem graublichen Gesicht. „Veruche nicht, mich damit zu trösten, daß es ein Traum oder eine Einbildung war.“ unterbrach er mich, als ich eine Einwendung machen wollte. „Es ist nutzlos.“ Und ruhiger fuhr er fort: „Du weißt nun, was mich drückt. Ich glaube selbst, ich bin ein Tor, der seine Last nicht von sich zu werfen vermag. — Doch still, da kommt meine Frau.“

In demselben Sommer wurde ich von einem Freunde zur Entenjagd oben in Sörmland geladen. Unter der zahlreichen Jagdgesellschaft befand sich auch ein junger Ingenieur L., ein lustiger Burleske, der die amüsantesten Geschichten zu erzählen wußte und voller Schelmenstreiche steckte. Da erfuhr man so allerlei Jagd- und Liebesabenteuer und schließlich kamen auch wieder die gruseligsten Spußgeschichten an die Reihe. Ich erzählte von Heinrichs nächtlicher Erscheinung und merkte, daß der Ingenieur plötzlich sehr aufmerksam ward, als ich den Namen des Gutes nannte, wo sich die Sache zugetragen hatte. Als mein Bericht zu Ende war,



Ein Professor der Dramaturgie.

Professor Dr. Hugo Dingel, Privatdozent für Philosophie und Mitglied an der Universität Jena, ist der erste Universitätslehrer, der die Dramaturgie, d.h. die Wissenschaft vom Drama und der dramatischen Kunst, als selbständige Lehrgegenstand betrachtet wird. Professor Dingel wollte im Winter 1900/01 als Dramaturg am herzoglichen Hoftheater in Meiningen, wo er sich auch mit der Praxis der dramatischen Kunst näher vertraut machte.



Der Funkenapparat nimmt Nachrichten auf.

Die Funkerabteilung im Manöver.

Die deutsche Armee ist die erste, die für das Funken-Telegraphenwesen eine eigene Truppe eingerichtet hat. Die Funkerabteilung, die zuerst dem Luftschiffbataillon angehörte, wurde in diesem Jahre dem Telegraphenbataillon als selbständige Truppe zugeteilt. Die Funkerabteilung heißt infolgedessen mit der Luftschiffabteilung in inniger Verbindung, als sie zur Aufhängung des Sendeballes, von dem die elektrischen Watter ausgehen, Festballons nötig hat. Daß eine feingemäht gefaltete Funkertruppe im Ernstfalle von ungeschickter Bedienung für den Nachrichtendienst sein kann, ist leicht einzusehen. Sie ist stets zum Dienst bereit und ihre Watter kann quer über das feindliche Heer hinweg gehen, ohne aufgehalten oder bemerkt zu werden. Erich Dannenberg & Co. phot.



Sport in England.



Ausflug eines Londoner Automobilklubs: Parade vor dem Photographen.



Der Derbytag auf einer grossen englischen Rennbahn:

In Erwartung des Finish. *The Vines and Portraits-Supply Co., London.*



H. Thiele copyright.

Vor der Parforcejagd: Die Masters mit der Meute.



Vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz:
Gefangene Hereros werden per Eisenbahn nach der Küste gebracht.

rief er entsezt, fast stöhnend: „O Herr Gott, eine solche Wirkung hätte ich nie vorhergesehen!“

Und auf meine verwunderte Frage antwortete er: „Ich war es ja, der das Gespenst darstellte!“

Und er erzählte nun mit bitterer Neue, daß er, als einer von Hugos Gästen an jenem verhängnisvollen Abend, mit seiner einzigen Sucht nach Abenteuer den Gedanken gefaßt hatte, den gespensterhaften Ritter zu personifizieren. Ohne seinen Plan irgend jemand mitzuteilen, war er als einer der ersten weggegangen, hatte schnell seines nahe wohnenden Scheims und Gastwirts Werk gefaßt, sich dessen almodifischen Regenmantel umgenommen, den Revolver eingesteckt und sich wieder auf das Gut zurückbegeben.

Ein menschliches Wesen hatte er dort nicht gesehen, als er sein Abenteuer ausführte. Am nächsten Morgen schon war sein Urlaub abgelaufen, er war abgereist und hatte nie wieder an jene Geschichte gedacht, die noch so traurige Folgen haben sollte.

Wir kamen überein, daß er sobald wie irgend möglich meinen armen Freund, das Opfer seines gewagten Scherzes, aufsuchen sollte.

Niemals ist nun wieder der alte, doch er kann noch heute nicht über Gespenstergeschichten lachen und vergißt nie, was sie ihm einst angetan haben. — Der Ingenieur aber legte das feierliche Gelübde ab, nie wieder ähnliche Späße zu treiben.



„Die schönen Tage von Burgos sind nun vorüber“
König Alfons von Spanien bei den Dominikanern in Burgos, nachdem er den fremden Astronomen einen Besuch abgestattet hat.

In der unmittelbaren Nähe des 860 Meter über dem Meere gelegenen Burgos hatten sich verschiedene astronomische Expeditionen zur Beobachtung der Sonnenfinsternis niedergelassen. Deutsche, Belgier, Holländer und Spanier beobachteten und photographierten einträchtig nebeneinander das seltene Ereignis. König Alfons und seine Mama waren eigens nach der Stadt des Gid gekommen, um den feierlichen Gestirnen einen Willkommengruß zu bieten. Natürlich benutzte der ebenso junge wie fromme König seine Anwesenheit am Platz, um der Gessellschaft von Burgos seinen Besuch abzuhalten.



Wie die deutschen Astronomen in Burgos die Sonnenfinsternis photographieren.
Aufnahmen von Ricardo del Rioydo in Burgos.

Dies und Jenes.

Ein reiches Land. Fast wie ein Kapitel aus „Tausend und eine Nacht“ liest sich die Aufzählung der ungeheuren Mineralreichtümer in Bolivien in dem Bericht, den der englische Konsul Garrison an das auswärtige Amt über den Handel Bolivias im Jahr 1904 verfaßt hat. Bolivien, dessen Industrie noch gar nicht recht entwickelt ist, steht unter den Ländern der Welt in der Förderung von Zinn an dritter Stelle, in sehr kurzer Zeit wird es an erster Stelle stehen. Jetzt wird nur ein Teil der bekannten Bergwerke bearbeitet, da der Transport zur Küste sehr schwierig ist. Aber die Regierung will Eisenbahnen zur Erschließung des Landes bauen und dazu das Geld verwenden, das sie für Abtretung von Gebieten von Chile und Brasilien erhalten hat. Zinn ist aber nur eines der vielen natürlichen Schätze, an denen Bolivien reich ist. Garrison führt noch an: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Quecksilber, Zink, Platin, Opal, Topas, Smaragd, Amethyst, Türkis, Malachit, Marmor, Schwefel, Alaun, Antimon, Borax, Arsen, Braunkohle, Braunkohle, Petroleum usw. Bei diesem großen, nicht ausgebeuteten Reichtum, dem vorzüglichen Klima und dem guten Boden für Ackerbau erscheint es dem britischen Konsul seltsam, daß es nur eine Bergwerks-Gesellschaft mit britischem Kapital in Bolivien gibt. Der allgemeine Handel liegt ganz in den Händen der Deutschen.



Ein Protestdenkmal.

Als äußeres Zeichen für die Ohnmacht der Kirche wurde kürzlich während des Freimaurer-Kongresses in Paris ein Denkmal für den Chevalier de la Barre enthüllt, einen Freidenker, der auf dem Schafotopfen verbrannt wurde, nur weil er eine Prozedur nicht gerührt hatte. Das Denkmal steht nicht neben der Weisheit, über die ganze Erblaudenden Kirche die Sacre-Boeue, die priesterliche Ueberhebung erst vor wenigen Jahrzehnten an dieser exponiertesten Stelle von Paris setzte.

RAETSEL

Räselprung.

nem den
fen zum der dei
stän an bu schei
lab zeit
die noch

Räsel.

Tief in das Innere ich bringen muß.
Mich braucht der Ort, manch Weiden zu ergründen.
Und machst Du mir das Herz zum Fuß.
Wohin ich ein Ort, wo viele Heilung finden

bei den chen te me ne rix und
tip dir ben ver o bau ist weil wort das nimm far der frei
an soll nen ge die glän dort bar al fei in den zu nung
ge ich hieb ten es fisch hoff be

Charade.

Ort stehen meine ersten beiden
An der dritten Silbe Rand.
Und das Ganze ist ein Dichter,
Jedem Deutschen wohl bekannt. A. Lius.

Buchstaben-Räsel.

Mit a häußt es der Weide auf,
Mit ä ist es ein Säulenmaus,
Mit e such es sowohl beim Dom
Als auch im Buch, mit o in Rom. L. N.

Räsel.

Mein jüngster Bube fürcht' ich, ist Materialist.
Er wünscht nur eins auf dieser Erden:
Recht reich zu werden.
Und neulich sagt er, als ich frag:
„Eins, Zwei, nun sag,
Was möchtest Du werden?“ „Ich will ein Ein-Zwei mal sein.“

Scherzfrage.

Welche Berge sind am billigsten?
Kaufung aus Nummer 71.
Räsel. Jo - Ja - Sie - Jalufe.

SCHACH

Redigiert von J. Miesek.

Lösung der Aufgabe Nr. 101.

- Se4-g5 K e5 x d6 L b8 x d6
- S g5-f7 + K d8 x e6 2. S g x f8 + ufw.
- De2-c8 matt. L b8-a7 1. --- L b8-c7
- De2-f6 + ufw. 2. T d8 x d6 + ufw.
1. --- S b1-c3 1. --- b7-b6
- De2-d2 ufw. 2. S g x f8 + ufw.

Richtige Lösungen gingen ein von: Rudolf Hagen, E. Junge, Alfred Neuloh, Anna Klibick, Frau Dr. Jena, Beinhart, Fritz Dienstfertig, sämtlich in Berlin; W. G. in Hamburg; D. W. Weigt in Brigg; Georg Unger in Breslau; A. in Goldberg; C. Alexander in Dresden.

Richtige Lösungen von Nr. 100 gingen ferner ein von: R. in Goldberg; D. W. Weigt in Brigg.

Schachbriefwechsel.

A. N. in Berlin. Die uns eingelangte Position kann auf der Bezeichnung Problem kaum Anspruch machen; es ist nichts weiter als eine Mattführung in drei Zügen. Ihre Aufzeichnung der Stellung ist übrigens sehr unübersichtlich und fehlerhaft; auf dem soll offenbar ein weißer Bauer stehen, während Sie einen Springer hingezeichnet haben.